

Schönes Plastik

Kaum etwas ist derzeit so in Verruf wie Kunststoffe. Vor allem ihre Weiterverwendung bereitet Sorgen. Die Firma Pretty Plastic hat eine Idee, was aus alten Plastikrohren und -rahmen gewonnen werden kann.

Text **Benedikt Crone**

Hatten die Menschen am Ende der Stein-, Bronze- oder Eisenzeit das sie umgebende Material eigentlich so satt wie wir das Plastik? Vermutlich war es ein sehr langsamer, kaum spürbarer Übergang in eine neue Ära. Nicht zu vergleichen mit der Geschwindigkeit, in der wir die Berge aus Trinkflaschen, Laufschuhen und Computergehäusen in Meere und auf Wiesen geschüttet haben. Da das Zeug aber nun mal da ist, stellt sich für manche die Frage, ob man es nicht sinnvoll weiterverwenden könnte. So auch für die Firma Pretty Plastic.

Das holländische Unternehmen bietet Plastikschindeln an, die zu 99 Prozent aus alten Regenrinnen, Fallrohren, Fensterrahmen und anderen PVC-Objekten der Baubranche gewonnen werden. Die Gründer der Firma, Architekt Peter van Assche vom bureau SLA und die Designer Hester van Dijk und Reinder Bakker vom Studio Overtreders, brachten die Schindeln beim Hauptpavillon der Dutch Design Week 2017 in Eindhoven zum ersten mal zum Einsatz. Sie entwickelten das Produkt weiter, bis es als langlebig, witterungsresistent und nach DIN EN 13501 in die brandsichere Klasse B eingestuft werden konnte. In diesem Jahr eröffnet nun das erste dauerhafte Gebäude, das mit den Schindeln verkleidet wurde: der Musikpavillon des Sint-Oelbert Gymnasiums in Oosterhout (Foto rechts), entworfen von dem Büro Grosfeld Bekkers van der Velde.

Beim Anblick des einfachen Flachbaus zeigt sich ein Farbverlauf entlang der Fassade, bedingt durch die unterschiedliche Farbgebung der sich überlappenden Plastikelemente. Erst bei näherer Betrachtung offenbart sich eine gummiartige Materialität mit detaillierten, strömungsförmigen Schmelzlinien, die in der unteren Spitze der Schindel zusammentreffen als wäre die Fassade vor Ort gegossen worden. Tatsächlich erfolgt die Herstellung aber im belgischen Werk Govaplast, ein Unternehmen, das seit 25 Jahren Zäune, Parkbänke und Sichtschutz aus recyceltem Plastik kreiert. Wie nachhaltig diese Produkte wirklich sind, ist von außen schwer zu beurteilen. Die Entwickler der Schindeln betonen, dass keine giftigen Zusatzstoffe verwendet und die Ursprungsprodukte nach einer Reinigung direkt in den Schredder und die Spritzgussmaschine gegeben werden. Die natürliche Farbgebung der Schindeln ist ein helles Grau, für die Färbung dunklerer Töne wird Carbon ergänzt. Derzeit arbeitet Pretty Plastic auch an der Zertifizierung von Schindeln in anderen Farbtönen – alle Farbstoffe umweltverträglich –, die bis Ende 2020 auf den Markt kommen könnten.

Sicher, Plastik bleibt Plastik, aus Polyvinylchlorid kann kein Lehm oder Holz gezaubert werden. Die Prozesse von Govaplast werden allerdings von verschiedenen Forschungsinstituten begleitet und der Firma eine vorbildliche Arbeit attestiert. Die gängige Kritik, dass durch ein Recycling von Kunststoffen deren Herstellung erst am Laufen gehalten werde, greift ebenfalls zu kurz. Die Umwelt ist bereits verschmutzt, das meiste Plastik wird verbrannt oder deponiert, – gesucht wird nach alternativen Materialien. Bis diese in großer Zahl verwendet werden, helfen auch gut gemachte Schindeln aus recyceltem PVC. Zumindest für den Übergang.



Waschen, schreddern und ab in die Spritzgießmaschine: Vom Granulat (oben) bis zum baulichen Ergebnis, dem mit recycelten Plastikschindeln verkleideten Schulpavillon in Oosterhout. Fotos: PrettyPlastic/ Reinder Bakker/ Sint-Oelbert Gymnasium



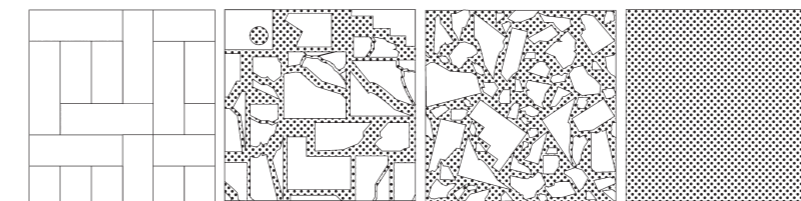
Unternehmen
Pretty Plastic, Amsterdam
Entwickler und Gründer
Hester van Dijk, Reinder Bakker, Peter van Assche
Hersteller
Govaplast, Alken, Belgien
Architekten des Pavillons
Grosfeld Bekkers van der Velde Architecten, Breda

Schutt als Erbe

Die Designerin Anna Saint Pierre und SCAU Architekten verwandeln Baumaterialien auf Um-Baustellen in neue Stoffe. So entstanden etwa Terrazzo aus Granitplatten und Druckpigmente aus Ziegeln.

Text **Josepha Landes**

Aus dem Granit entsteht als Bruchstein der Belag für eine Fläche, rund vierfach der vormals mit Platten verkleideten Fassadenfläche. Die Gestaltung ist dabei in Muster, Körnung und Farbe vielfältig. Bilder: Anna Saint Pierre, Scau. Mitte links: Rimasuu



Designerin/Forschung
Anna Saint Pierre
Forschungsinstitut
EnsadLab, Paris
Architekten
SCAU, Paris
Projekte
Montesquieu, Paris (2015–2019); Fresk, Issy-Les-Moulineaux (bis 2021); Complexe Sportif Hunebelle, Clamart (bis 2024); Nanterre Partagée, Nanterre (bis 2024)

Ende der Neunziger Jahre hatte das Pariser Architekturbüro SCAU in der Gemeinde Issy-Les-Moulineaux ein Bürogebäude für Téli Diffusion Français gebaut – eine siebengeschossige Zellenarbeitswelt, reichlich mit poliertem Granit und Glas verkleidet. Die praktischen und ästhetischen Anforderungen an die Arbeit in einem Büro haben sich seitdem stark verändert. So erhielten die Architekten gut zwanzig Jahre später den Auftrag den Bestand anzupassen. Unter dem Projekttitel „Fresko“ wurde das Gebäude entkernt. Dann geschah etwas Ungewöhnliches: Statt den Bauschutt auf Halden abzutransportieren verwandelten die Beteiligten die Baustelle in ein Labor. Teile des Baumaterials sollten an Ort und Stelle bleiben, ihre Beschaffenheit jedoch eine neue werden.

Fresko ist die erste Realisierung aus dem Forschungsprojekt „Granito“, das die Designerin Anna Saint Pierre an der Pariser Designhochschule ENSAD entwickelt: In ihrer Doktorarbeit beschäftigt sie sich mit Mitteln und Wegen, Baumaterialien im Zuge eines Abriss' direkt wiederzuverwerten. So ließen sich aus dem Granit, den der Altbau in Issy-Les-Moulineaux als Wandverkleidungen und Bodenplatten zur Genüge herhielt, ohne energieverzehrende Transportwege vor Ort neue Baumaterialien wie Terrazzo herstellen. Dafür wurden die Steine in verschieden große Stücke gebrochen und mit einem Verbundmaterial vermengt. Das Atrium des Bürokomplexes wurde mit Platten aus diesem Material gepflastert. Das Prinzip lässt sich ohne weiteres auf andere Baustellen übertragen, die so jeweils einen sehr spezifischen Duktus erhalten.

Der Ansatz birgt der Designerin zufolge neben ökologischen Vorteilen die Raffinesse, sich zwischen Abriss, als Totalerneuerung, und Konservierung freizuspielen. Der Kontext und die Geschichte des Ortes blieben erhalten, erführen aber eine Anpassung durch die Gegenwart.

Die Terrazzo-Herstellung war der erste, jedoch nicht letzte Wurf in der Zusammenarbeit von SCAU und Saint Pierre. Für ein Projekt in Nanterre, das bis 2024 fertiggestellt sein soll, hat das Team das Prinzip des sogenannten in-situ-Recycling genutzt, um Gabbionen mit Bruchstein zu befüllen. In Clamar entwickelten sie für ein Sportzentrum einen Beton aus Erd-aushub, und für die Erneuerung des Bürohauses „Montesquieu“ in direkter Nachbarschaft des Pariser Palais Royal kam im vergangenen Jahr ein Siebdruckverfahren zum Einsatz, das pulverisierte Ziegel aus dem Bestand als Pigmentierung nutzte.

Die Formen und Möglichkeiten des Konzepts sind sichtlich vielfältig. Im Kern eint sie der Gedanke, dass die Baumaterialien einen Lebenszyklus durchlaufen können und in jeder Phase ihres Einsatzes neue Qualitäten mit sich bringen.

